

Welt als eines durch innere Regung belebten Natur-Ganzen drucken und unter dem Titel: „Der Pulsschlag des Weltalls: Seine die Einheit der Welt-Regung in den Welt-Erscheinungen und in der Welt-Geschichte offenbarende, autographische Kurvenzeichnung in dem Rahmen der von Alexander v. Humboldt in seinem ‚Kosmos‘ gezogenen Koordinaten.“ Als zugleich praktisch zu verwerthendes Ergebnis festigt diese Uberschau über die Welt-Erscheinungen und deren inneren geistigen Gehalt die Ueberzeugung, daß, wie von je vorzugsweise geistige Angelegenheiten die Schicksale der Menschheit bewegt haben, so jene hinfort dieselben immer ausschließlicher bewegen werden! Zum Schlusse heißt es:

„Maßgebend greift die Naturwissenschaft in das industrielle und das ganze Verkehrsleben ein; hat sie nun aber erst einmal in dem Gebiete des geistigen Lebens der Menschheit ihre Herrschaft zur Geltung gebracht, ist die Erkenntnis der Welt-Einheit das leitende Prinzip geworden: — dann ist die Welt uns nichts Fremdes; sie ist vielmehr **unsere** Welt, der wir nicht (wie die slavisch sich accomodirende Trägheit und Gedankenfaulheit der bloßen Routine und Dressur) lediglich ‚Rechnung zu tragen‘ haben, in die wir vielmehr und das nicht aus individuellem Belieben und zu individuellem Vergnügen, sondern — mit dem Einsatze unserer ganzen Persönlichkeit thatkräftig einzugreifen und, in harmonischem Vereine mit den uns umfassenden historischen Genossenschaften und Verbänden, sie zu gestalten die unbedingte Verpflichtung haben gemäß der Einheit der Welt-Regung!“

Im August 1848 hatte, wie schon erwähnt, Moriz auch dem Kongresse zur Gründung einer freien deutschen Akademie in Frankfurt a. M. beigewohnt. Hier selbst hatte er Gottfried Kinkel, der damals noch Professor in Bonn war, kennen gelernt und mit demselben nähere Bekanntschaft angeknüpft in Folge der Schilderungen zweier Schulfreunde über deren persönliche Beziehungen zu Kinkel, ihrem Lehrer während ihrer Bonner Studienzeit. Erst im Jahre 1876 fand wieder ein Zusammentreffen mit Kinkel statt bei Gelegenheit des Kongresses für Feuerbestattung in Dresden. Hieran knüpfte sich dann zwei Jahre darauf die ins Werk gesetzte erste Aufführung von Kinkel's Tragödie „Mimrod“ in Leipzig, welcher der Dichter selbst anwohnte. Eine weitere Folge hiervon wieder war für Moriz die Erneuerung der schon im Jahre zuvor durch den ihm seit langer Zeit befreundeten Emil Palleske vermittelten Bekanntschaft mit der Freundin seiner Tochter. Dieselbe, Fräulein **Elise Bretschmer**, die älteste Tochter des Landschafts- und Thiermalers für zoologische Zwecke **Kob. Bretschmer**, welcher nebst dem Fürsten v. Hohenlohe-Langenburg und Prinzen v. Leiningen, Gerstäcker und Brehm den Herzog und die Herzogin von Koburg auf der Reise nach Ostafrika begleitet hatte, wurde dann zwei Jahre später Morizens Frau. Moriz starb am 12. Febr. 1888 früh 9 Uhr zu Berlin nach langem, in letzter Zeit sehr schmerzhaftem Leiden.

**Deffen Sohn: Arnulf**, geb. 23. Mai 1883 zu Berlin.

### **Louis Ferdinand Freiherr von Eberstein,**

königl. preuss. Ingenieur-Hauptmann a. D.,

wurde am 16. Januar 1826 früh 3 Uhr als der älteste Sohn des k. pr. Majors a. D. Gustav Adolph Freiherrn v. Eberstein und der Juliane Bernhardine Henriette geb. Stief auf dem Schlosse zu Groß-Leinungen geboren. Den ersten Unterricht erhielt er in Gemeinschaft mit seinem Bruder Moriz und zeitweise auch mit der Schwester Charlotte im elterlichen Hause von zwei Kandidaten der Theologie Namens Rieschel und Zinke und durch den tüchtigen Ortsschullehrer Namens Kindervater bis zum 7. bzw. 6. Jahre, von welcher Zeit an sie volle Schule in der Pfarre bei dem Ortsgeistlichen Magister Förster, einem guten und auch unterrichteten Manne, hatten. Letzterer war der Schwiegersohn des damals in Köthen wohnenden und auf der Höhe seines Ruhmes stehenden Urhebers der Homöopathie Dr. Hahnemann, der

auch einmal den einst am Keuchhusten erkrankten Kindern des Majors v. Eberstein seine Mittel dagegen durch die Frau Magistern zukommen ließ.

Am 14. Sept. 1835 (9 $\frac{2}{3}$  bzw. 8 Jahr alt) kamen Ferdinand und Moriz in die Pfarre zu Pansfelde (von Bürger in seiner Ballade Taubenheim genannt) unfern der Burg Falkenstein auf dem Harze in Pension zu dem auf der Schulpforta gebildeten Pastor Gräfenhain, dessen Frau eine Tochter des Majors v. Steindel in Oldisleben und eine Nichte der Kriegsräthin von Eberstein war. Von diesem Pastor (zugleich Burgkaplan vom Falkenstein), einem aufgeweckten Geistlichen von männlicher Persönlichkeit und praktischer Rührigkeit, erhielten beide Brüder und später auch ihre Schwester Charlotte 1 $\frac{1}{2}$  Jahr lang ferneren Unterricht, und zwar mit so gutem Erfolge, daß erstere vom 2. April 1837 an die Realschule zu Nordhausen (jetziges Real-Gymnasium) besuchen konnten. Sie kamen zu diesem Zwecke in das auf englischem Fuß nach dem Muster von Eaton eingerichtete Erziehungs-Institut des Realschul-Oberlehrers Prof. Dr. John, unter dessen Obhut sich bereits die Vettern Moriz, Gustav Ferdinand und Rudolf, Söhne des seit 1832 auch in Leinungen wohnenden Onkels Major Moriz, schon ein Jahr lang befanden, jedoch bereits nach einem halben Jahre auschieden und zu dem Gymnasiallehrer Dr. Röder in Pension kamen. Von dieser Anstalt aus besuchten sie die Realschule bis Ostern 1840 und von da an von dem elterlichen Hause aus. Die Eltern hatten nämlich ihren Wohnsitz von Groß-Leinungen bereits zu Johanni 1838 nach dem etwa  $\frac{3}{4}$  Stunde von Nordhausen entfernt gelegenen Salza (auf das mit großem Blumen- und Nutzgarten, englischem Parke und einer unmittelbar an dem Herrenhause gelegenen, von breitem Wassergraben in Quadratform umgebenen Insel versehene Götting'sche Gut) verlegt, zogen aber Ostern 1841 nach der Stadt Nordhausen selbst.

In Salza bot die Nähe des eine große Ausbeute an den verschiedensten Pflanzenarten gemährenden Konsteins (eines reich bewaldeten Gipszugs) anregende Gelegenheit zu botanischen Exkursionen und zur Sammlung des Gefundenen in einem Herbarium, zu dessen systematischer Anordnung unter Bestimmung der einzelnen Pflanzen der berühmte Mikroskopiker und Algolog Prof. Dr. Kützing bereitwilligst hilfreiche Hand bot. Andererseits forderte der schöne Garten zu praktischer Gärtnerei auf, sodaß besonders die Kakteenzucht eifrig gepflegt wurde.

In dem genannten, auf der höchsten Höhe der alten Königsstadt Nordhausen gesund und schön gelegenen und von der uralten Befestigungsmauer umgebenen Institute des Dr. John, der sogenannten Bellevue, hatten beide Brüder Gelegenheit, täglich mit Engländern und später auch mit einem Franzosen umzugehen, und erhielten außer dem Schulunterrichte im Englischen mit nur noch zwei anderen Zöglingen auch noch Unterricht in dieser Sprache von Frau Doktor John, einer geborenen Engländerin von vorzüglichem Charakter und einnehmendem Wesen, welche dies aus eigenem Antriebe und besonderer Gefälligkeit unternahm.

In seinem Institute ließ der von soldatischem Wesen erfüllte Dr. John an jedem Mittwoch und Sonnabend Nachmittag von dem Feldwebel der damals in Nordhausen stehenden 4. Jäger-Abtheilung Namens Fostioneck Exerzier-Unterricht erteilen; er selbst gab Unterricht im Turnen. Im Winter erhielten die John'schen Zöglinge in Gemeinschaft mit den jungen Mädchen des Münzel'schen Instituts, in welchem sich auch eine Zeit lang die oben erwähnte Charlotte, Schwester von Ferdinand und Moriz, befand, Tanzunterricht.

Die Mitglieder der Familie Eberstein haben sich von jeher dem Kriegerstande gewidmet, auch jetzt noch gehören dieselben fast ohne Ausnahme demselben an. Es erwachte auch in Ferdinand schon früh die Lust, die militärische Laufbahn einzuschlagen, und da er sich mit besonderer Vorliebe der Mathematik und den Naturwissenschaften gewidmet hatt, so faßte er den Entschluß, in das k. pr. Ingenieur-Corps einzutreten. Der jetzige kaiserl. türkische General-Lieutenant Bluhm Pascha, damals Einjährig-Freiwilliger bei der dritten Pionier-Abtheilung zu Magdeburg, der Ferdinand durch einen John'schen Institutsgenossen bekannt wurde (und den letzterer nach einer Zwischenzeit von 37 Jahren im Sept. 1883 die Freude hatte, in Charlottenburg als türkischen

Todleben (wie er in einer militärischen Schrift eines Schweizeroffiziers genannt wird) wieder zu begrüßen), gab bereitwilligst Auskunft über die behufs Eintritts in das Corps zu thuenen Schritte.

Diesem gemäß ging nun Ferdinand zu Michaeli 1842 aus der 1. Klasse der Realschule zu Nordhausen ab, um in unmittelbarer Rücksichtnahme auf seinen erwählten Beruf seine Studien zunächst im elterlichen Hause fortzusetzen. Während dieser Zeit hatte der mit seinem Vater befreundete und täglich im Hause verkehrende, zur Führung der Landwehr-Komp. nach Nordhausen kommandirte Premier-Lieutenant vom 31. Inf.-Reg. v. Below die Güte, Ferdinand in der instruktionsmäßigen Handhabung des Infanterie-Gewehres, Griffen u. zu unterrichten; gleichzeitig erhielt er durch den damaligen Gymnasial-Oberlehrer und früheren Senior einer studentischen Verbindung in Halle und Bonn Heinrich Niemeyer Fechtunterricht, welcher jedoch mit dem Tage abgebrochen wurde, an welchem der zum Pastor der Frauenberger Kirche zu Nordhausen erwählte H. Niemeyer sich mit Ferdinand's Schwester Charlotte verlobte.

Um noch einige Lücken auszufüllen, ging Ferdinand am 1. Juni 1843 nach Magdeburg, wo er durch Militär- und Civillehrer (durch Lieut. v. Plessen in der Geschichte, Geographie und in der französischen Sprache; durch Artillerie-Lieut. Koloff in der Mathematik und durch Dr. Lübbe in der deutschen Sprache) weiter geführt wurde. Nach Magdeburg reiste er zu gleicher Zeit mit dem dorthin kommandirten Hauptmann v. Zastrow vom 32. Inf.-Reg., dessen Fürsorge er anvertraut worden war und mit dem er bis zur Ablegung der Portepeseführerprüfung in einem Hause wohnte. Nachdem er nun diese vom 1. bis 7. Okt. 1843 zu Magdeburg abgehaltene Prüfung bestanden hatte, wurde er auf Befehl des Obersten v. Hestenthal am 1. Nov. desselben Jahres bei der 3. Pionier-Abtheilung zu Magdeburg als Einjährig-Freiwilliger eingestellt und der Mineur-Sektion der 2. Kompagnie (unter Hauptmann Schnackenburg) zugetheilt. Dasselbst wurde er am 5. Juni 1844 Vize-Unteroffizier und am 19. Aug. ej. a. Unteroffizier.

Am 1. Okt. 1844 kam er auf die k. vereinigte Artillerie- und Ingenieur-Schule zu Berlin, woselbst er noch ein Jahr mit dem obenerwähnten Blum Pascha zusammen war. Am 19. März 1845 erlangte er die Charge eines Portepeseführers und, nachdem er Ende Juli 1845 das Armeeeffizier- und im Juli 1846 den ersten Theil des Berufs-Examens absolvirt hatte, avancirte er am 29. Aug. 1846 zum aggr. Seconde-Lieutenant 2r. Ingenieur-Inspektion (Patent v. 17. Aug. 1845 A). Vom 3. bis 8. Juli 1847 legte er den letzten Theil der 3. Berufsprüfung ab und wurde darauf zur 3. Pionier-Abtheilung in Magdeburg zur Dienstleistung kommandirt, woselbst er am 20. Juli desselben Jahres eintraf.

Im Februar 1848 hatte er die Gemüthung, ein im Auftrage des Kuratoriums seitens der Direktion der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule an ihn erlassenes anerkennendes Schreiben zu erhalten:

Nr. 571.

Berlin, den 16. Februar 1848.

An Eine Königliche Hochlöbliche 2te Pionier-Inspektion.

Das Hohe Kuratorium der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule hat uns beauftragt, dem Seconde-Lieutenant v. Eberstein der zweiten Pionier-Inspektion für den von ihm bewiesenen Fleiß und die sehr guten Leistungen während des Besuchs der genannten Anstalt die Anerkennung der gedachten hohen Behörde zu erkennen zu geben.

Indem wir uns des erhaltenen Auftrages hierdurch mit Vergnügen entledigen, ersuchen wir Eine Hochlöbliche Inspektion ganz ergebenst, dem genannten Offizier die nöthige Mittheilung machen zu wollen.

**Direktion der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule.**

Wittich.

Gantke.

Br. m. s. p. r. Einem Hochlöblichen Kommando mit dem ergebensten Ersuchen mitzutheilen, dem Seconde-Lieutenant Freiherrn von Eberstein von

dem nebenstehenden, über ihn ausgesprochenen so günstigen Urtheile gefälligst Kenntniss geben und ihm dabei meine aufrichtige Theilnahme versichern zu wollen.

Glogau, den 19./2. 48.

Gottmann.

Br. m. Dem Seconde-Lieutenant Herrn Freiherrn von Eberstein zur gefälligen Kenntnissnahme ergebenst mitzutheilen.

Magdeburg, den 22. Februar 1848.

(L. S.)

Oettinger,

Major u. Abtheilungs-  
Kommandeur.

Am 15. März 1848, also 3 Tage vor Ausbruch der Berliner Revolution, wurde eine solche von dem Magdeburger Pöbel ins Werk gesetzt. Nachdem aus diesem Grunde Generalmarsch geschlagen worden war, mußte Ferdinand, welcher nicht in der Kaserne wohnte, sich seinen Weg, um zu seiner Truppe zu gelangen, mitten durch den revoltirenden, eben erst durch die scharf einhauende Artillerie zurückgetriebenen Haufen bahnen; hierbei wurde er, weil er einen Waffenrock ohne Ingenieur-Litzen anhatte, für einen Artillerie-Offizier gehalten und unter dem Rufe: „Nieder mit dem Hund!“ von der wüthenden Menge gesteinigt, nur der Blechbeschlag am Helmschirme schützte ihn vor den sonst unvermeidlichen Folgen eines wuchtigen Steinwurfs gegen das rechte Auge und die Stirn. Niedergeworfen und sich wieder empor richtend, wurde er nunmehr an der Helm-Spitze (im Gegensatz zu der Kugel bei der Artillerie) als Ingenieur-Offizier erkannt und, weil die Pioniere in Magdeburg eine beliebte Truppe war, unter dem Rufe: „Vivat Pionier!“ bis zu seiner auf dem Alten Markte stehenden Abtheilung geleitet.

Nachdem Ferdinand 2 $\frac{1}{4}$  Jahr bei den Pionieren gestanden, wurde er zum Fortifikationsdienste nach Wittenberg versetzt; einige Tage nach seinem am 16. Okt. 1849 erfolgten Eintreffen daselbst wurde er von dem gerade anwesenden Festungs-Inspekteur mit der Aufnahme der ganzen Landfront vom Schloß bis zum Elstertore beauftragt. Bei dieser Verrichtung mußte oft der Meßtisch und das Nivelir-Instrument in die mit Wasser gefüllten Festungsgräben gestellt werden, während er selbst, zwar mit Wasserstiefeln versehen, bis über die Knie im Wasser stehend seine Arbeit vollführen mußte, und bei der Kürze der November- und Dezembertage konnte er nur bei Licht das Auszeichnen der Aufnahme bewirken. Im Frühjahr 1850 wurden ganz unermartet (infolge politischer Konstellationen) nicht nur die Armirung der Festung, sondern zugleich auch die Ausführung mit umfangreichen Erd- und Mauer-Arbeiten verbundener größerer Neubauten angeordnet. Da seit undenklicher Zeit an der Festung keine Bauten von Bedeutung (den Brückenkopf ausgenommen) vorgenommen worden waren, so ist es leicht erklärlich, daß nur ein Posten-Offizier über menschliche Kräfte sich anzustrengen hatte. Im folgenden 1851. Jahre sollte es Ferdinand bei dem Poternenbau nach Ravelin 2 so ergehen, wie die Mönche im Kloster Walkenried mit Luther vorgehabt. Noch früh morgens 5 $\frac{1}{4}$  Uhr war derselbe, nachdem er bei der Schließung eines halben Kreuzgewölbes zugegen gewesen, auf die in der Kämpferhöhe der Wölbung angebrachte Rüstung gesprungen und von da die Leiter hinunter gestiegen; als er dann aber einige Stunden später, auf demselben Wege herabkommend, den Rüstungsbelag wieder betritt, giebt das von ihm betretene, ununterstützte Brettende, weil man kurz zuvor einen Negriegel hinweggezogen (zu welchem Zwecke?), nach und Ferdinand fällt eine Stockwerkstiefe hinunter zwischen Schutt und Karren und kommt infolge der erhaltenen Rückenmark-Erschütterung etwa am 30 Stunden lang nicht ausdem Schlafe. Dieser Sturz fügte ihm fast mehr Schaden zu, als die Überanstrengung bei den Armirungsarbeiten. Am 31. Dez. 1853 wurde Ferdinand zum Premier-Lieutenant ernannt (wovon ihm die Mittheilung am 10. Januar 1854 zu Nordhausen gerade in dem Augenblicke zukam, als seines Vaters Sarg geschlossen wurde). Darauf nach Stettin versetzt, leitete er vom 12. Febr. 1854 an Festungs- und Garnison-Neubauten daselbst.

Nr. 572. Patent als Premier-Lieutenant in der 1<sup>ten</sup> Ingenieur-Inspection für den Second-Lieutenant von der 2<sup>ten</sup> Ingenieur-Inspection Freiherrn von Eberstein.

**Nachdem Seine Königliche Majestät von Preußen** 2c. Unser allergnädigster König und Herr resolviret haben, dem Second-Lieutenant von der 2<sup>ten</sup> Ingenieur-Inspection **Ferdinand** Freiherrn von Eberstein zum Premier-Lieutenant in der 1<sup>ten</sup> Ingenieur-Inspection in Gnaden zu ernennen und zu bestellen, So thun Allerhöchst Dieselben solches auch hiermit und in Kraft dieses Patents, dergestalt: daß Seiner Königlichen **Majestät** und **Dero** Königlichem hohen Hause, derselbe ferner getreu, hold und gehorsam seyn, **Dero** Nutzen und Bestes überall suchen und befördern, Schaden und Nachtheil aber nach äußerster Möglichkeit verhüten, warnen und abwenden; was ihm, es sei im Felde oder in der Garnison, aufgetragen wird, mit gehöriger Treue und Exactitude bei Tage und Nacht willigst ausrichten, sich davon durch keine Gefahr oder andere Absicht abhalten lassen, auch sich überall dergestalt verhalten und bezeigen solle, wie es einem getreuen und geschickten Ingenieur-Officier eignet und gebühret, auch desselben Eidspflicht es gemäß ist.

Dagegen wollen Allerhöchst Dieselben **Dero** Premier-Lieutenant Freiherrn von Eberstein bei dieser Charge und allen ihm daher zustehenden Praerogativen und Gerechtsamen jederzeit in Gnaden schützen und maintainiren; Des zu Urkund haben Seine Königliche **Majestät** dieses Patent mit **Dero** Insiegel bedrucken und autorisiren lassen.

So geschehen und gegeben:

Charlottenburg, den 31<sup>ten</sup> December 1853.

(L. S.)

Bei den Armirungsarbeiten der Festung Wittenberg, die Ferdinand (da der zu seiner Unterstützung gekommene Lieut. Heckert schon nach einigen Wochen erkrankte) den ganzen Tag bis tief in die Nacht hinein in bösartiger, auch unter den Erarbeitern mehrfach Fieber erzeugender Sumpfluft angestrengt beschäftigten, zog er sich ein Brust- und Halsleiden zu, gegen welches er im Sommer 1852 die Bäder in Ems vergeblich gebrauchte und welches darauf ebenso erfolglos von dem Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Krufenberg in Halle a. S. behandelt wurde. Die vom 19. April bis Aug. 1853 zu Elgersburg im Thüringer Walde angewandte Wasserkur allein war im Stande, dem Fortschreiten des Übels Einhalt zu thun. Zu seiner völligen Wiederherstellung war ihm anempfohlen, nach gebrauchter Kur den Winter hindurch jede dienstliche Anstrengung zu vermeiden. Die wieder erlangten Kräfte ließen ihn jedoch hoffen, der ihm angerathenen Schonung nicht weiter zu bedürfen; allein durch die Verletzung nach Stettin mitten im strengen Winter 1854 trat das noch nicht vollständig gehobene Übel wieder so stark auf, daß er genöthigt war, seinen Platz-Ingenieur, Major Marešch, zu bitten, die Untersuchung seines Gesundheitszustandes durch einen Arzt zu veranlassen, um auf Grund des ärztlichen Attestes die Entlassung aus dem Allerhöchsten Dienste nachsuchen zu können. Hierauf glaubte indessen der Festungs-Inspekteur, Oberst v. Schmeling, noch nicht eingehen zu dürfen, und wirkte für Ferdinand einen dreimonatlichen Badeurlaub aus. Auf Anrathen des Generalarztes des 2. Armee-Corps Dr. Jungnickel brauchte er vom 20. Juni bis 27. Juli 1854 die Trinkkur in Marienbad mit darauf folgender Nachkur im Kaltwasserbade Elgersburg mit so günstigem Erfolge, daß er sich der frohen Hoffnung hingeben durfte, dem Dienste Sr. Majestät sich ganz wieder widmen zu können. Als jedoch nach zwei Jahren sein altes Übel abermals einen höheren Grad erlangt hatte, kam er zum zweiten Male um seinen Abschied ein, den dann auch Se. Majestät der König mittels Allerhöchster Kabinetts-Ordre vom 1. Nov. 1856 ihm mit dem Charakter als Hauptmann, der Erlaubnis zum Tragen der Armeuniform und der gesetzlichen Pension zu ertheilen geruhete, da der Oberstabsarzt Dr. Mette zu Stettin ihn für ganz invalide erklärt hatte.

Nr. 573. **General-Inspection des Ingenieur-Corps u. der Festungen. Sect. II**  
**No. 3006.**

Euer Hochwohlgeboren verfehle ich nicht ergebenst zu benachrichtigen, wie Se. Majestät der König mittelst Allerhöchster Cabinets-Ordre vom 1<sup>ten</sup> November c. auf Ihr deßfalliges Ansuchen geruht haben, Ihnen den Abschied mit dem Charakter als Hauptmann, der Erlaubnis zum Tragen der Armee-Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen, der bedingten Aussicht auf Anstellung im Civil und der gesetzlichen Pension zu ertheilen.

Berlin, den 6<sup>ten</sup> November 1856.

v. Brese, Generalleutenant.

An den Königlichen Hauptmann a. D. Herrn  
Freiherrn von Eberstein Hochwohlgeboren, Stettin.

Die beiden Kameraden (Lieut. v. Kopp und v. Busch), welche während des Besuchs des letzten Cötus der Ing.-Schule ihren Platz neben Ferdinand hatten, sind in der Zeit gestorben, in welcher letzterer von den Ärzten aufgegeben war.

Nach Einreichung seines Abschiedsgesuchs nahm Ferdinand Urlaub und reiste am 1. Okt. 1856 zunächst nach Berlin, wo er Sonntag den 5. Okt. die zu einem freundschaftlichen Verhältnisse führende Bekanntschaft des nachmaligen kaiserl. russischen General-Feldmarschalls Grafen v. Todleben machte, mit welchem er, auch in Gesellschaft von dessen Gemahlin, eine gemeinsame Reise nach Dresden und in die Sächs. Schweiz unternahm, dann sich von ihnen Montag den 13. Okt. in Leipzig trennte, den berühmten Vertheidiger von Sebastopol also in seiner biederen, anspruchslosen Persönlichkeit näher kennen zu lernen so glücklich war. Als Ferdinand nach 20 Jahren (18. Juli 1876, s. die mit der Widmung versehene Photographie in der „Beigabe“ v. 1878), also kurz vor Ausbruch des zweiten russisch-türkischen Krieges, Todleben in Dresden zu begrüßen die angenehme Gelegenheit hatte, fand er denselben seiner äußeren Erscheinung nach unverändert; dies war jedoch keineswegs der Fall bei dem letzten Zusammentreffen mit dem Sieger von Plewna in Kissingen im Juli 1883, denn es war damals schon zu vermuthen, daß derselbe seiner bald darauf auch erfolgten Erlösung von seinen Leiden in nicht ferner Zeit entgegen gehen würde. Eine höchst glückliche Ehe wurde hierdurch aufgelöst. Die Frau Gräfin selbst berichtete mir unter dem 15. Juli 1883 über ihren Gemahl: „Mit dem Befinden meines Mannes geht es leider noch immer nicht nach Wunsch, der Husten ist wieder recht stark aufgetreten, besonders quälend ist derselbe die Nacht, wo mein Mann eines guten und ruhigen Schlafs bedarf, um Kräfte zu sammeln; mit den Augen geht es Gott sei Dank besser und die Sehkraft nimmt allmählich zu, der Professor hat sich leztthin sehr zufrieden ausgesprochen. Mein Mann und ich senden Ihnen, hochgeschätzter Herr von Eberstein, unsere herzlichsten Grüße und mit der größten Hochachtung verbleibe ich  
Gr. Victorine v. Todleben.“

Den Winter von 1856 bis 1857 brachte Ferdinand mit seiner Familie bei seinem Schwiegervater in Auleben zu und zog 8. April 1857 nach dem kaum eine Meile von Auleben entfernt liegenden Sondershausen wegen der dortigen guten Schulen aus Rücksicht auf seine nun heranwachsenden Söhne. Vgl. Brief des damaligen regierenden Fürsten Günther:

Nr. 574. **Schreiben Sr. Durchlaucht des Fürsten Günther von Schwarzburg**  
**zu Sondershausen an den Verfasser vom 3. Juli 1866.**

Ihre gütige Zuschrift vom 2. d. M. und die Übersendung Ihres anerkannt höchst schätzenswerthen Geschichtswerkes haben, Meinem lieber Herr Hauptmann, Meinem Herzen ganz besonders wohlgethan. Ich habe in ihnen einen Beweis der Fortdauer der freundlichen Gesinnung gefunden, die Sie Mir immer gezeigt haben. Ich danke Ihnen dafür und bitte Sie zugleich, Sich versichert zu halten, daß auch Ich Ihnen mit der aufrichtigsten Hochachtung zugethan bleiben werde als

Sondershausen,  
den 3. Juli 1866.

Ihr ergebener  
Günther F. v. S.

In den ersten Jahren seines Aufenthalts in Sondershausen war Ferdinand's Lebensart wesentlich noch bedingt durch seinen körperlichen Zustand; dem Umstande indessen, daß er diese Rücksicht wirklich und mit ausdauernder Sorgsamkeit nahm, sowie zugleich der vorzüglichen Sondershäuser Luft hatte er es zu danken, daß er nach und nach sich erholte und dann von Jahr zu Jahr sichtlich kräftigte. Freilich war er während dieser Zeit, namentlich bei Ostwind, oft genöthigt, das Zimmer hüten zu müssen. Solches wurde ihm aber nicht schwer; denn gleich, nachdem er wegen Invaldität seine Militär-Carriere hatte aufgeben müssen, hat er fast seine ganze freie Zeit dazu benutzt, die bereits durch den Grafen Ernst Friedrich, den Minister Karl Theodor und den Hofrath Wilhelm v. Eberstein angeregte urkundliche Erforschung der Ebersteinischen Familiengeschichte aus den noch in Archiven verborgenen Quellen zu vervollständigen und womöglich zu einem Ganzen zusammen zu fassen.

Soviel werthvolles Material nun auch in dieser Beziehung noch zu Anfang des Jahrhunderts und selbst noch in den 30er Jahren vorhanden gewesen war und eine so treffliche Unterlage und vorbereitende und Weg weisende Hilfe und Erleichterung solches einem an die Bearbeitung der Familiengeschichte Gehenden auch gewährt haben würde: so stand indessen davon bei Beginn von Ferdinand's Forschungen ihm wenig noch zu Gebote: er mußte in Wahrheit ganz von vorn beginnen, das zu erforschende Gebiet lag fast als eine terra incognita vor ihm. Und dennoch verdankt er es gerade diesem anscheinend ungünstigen Umstande, daß er sich von Anfang an auf sein eigenes Forschen und Prüfen, auf das Sprechenlassen des urkundlich Feststehenden und nicht auf das bloße Kompiliren unsicherer Traditionen angewiesen sah. Ueberdies hatte er so den Vortheil, daß er seine volle Unbefangenheit und Unvoreingenommenheit bewahren konnte, indem ihn die vielen bis dahin im Schwange gehenden Irrthümer und Unklarheiten nicht irritirten, von welchen dagegen der Graf Ernst Friedrich und selbst der juristisch und historisch so geschulte Hofrath Wilhelm zu deren eigenem Schaden sich beeinflussen ließen. Keineswegs indessen unterschätzt er deshalb das von seinen drei Vorgängern Geleistete nach später erlangter Kenntnis desselben und ist vor allen Dingen erfüllt von gerechter Anerkennung für deren großes Interesse und ausdauernden Sammelfleiß. Die allerbeste Beleuchtung übrigens dieser von ihnen bethätigten, für einen Geschichtsforscher unerläßlichen Eigenschaften liefern ihre eigenen in dieser Angelegenheit geschriebenen Briefe, welche gleichzeitig die Schwierigkeiten darlegen, mit welchen sie selbst zu kämpfen hatten.

Nach Abbruch der häufig gewordenen Flügel des Leinunger Schlosses, sowie des zweiten und dritten Stocks bis auf das Erdgeschoß und nach Wiederaufbau eines Erkers über den Mittelbau der Hauptfront im Herbst 1843 begab sich Oberst Karl v. Eberstein dahin, um das während des Baues auf einen Schüttboden geräumt gewesene und in tumultuarischer Verfassung befindliche Archiv zu ordnen. Bei dieser Gelegenheit nahm er eine Sichtung aller Dokumente und Akten nach der Richtung hin vor, ob selbige sich auf die Ämter Leinungen und Morungen und auf die Gehofen'schen Güter bezogen oder persönliche Angelegenheiten und überhaupt die Familiengeschichte betrafen. In letzterer Hinsicht ordnete er alle wichtigen Urkunden und Originalien zc. nach dem Inhalte, brachte sie in vier große Schweinsledermappen unter und nahm solche zu größerer Sicherheit mit zu sich nach Naumburg. Es gewann nun auch Oberst Karl's zweiter Sohn Hermann Interesse für die Familiengeschichte. Anfang der 50er Jahre nahm er die erwähnten 4 Mappen mit nach Berlin, fand aber, daß zur Beurtheilung, kritischen Verarbeitung und Verwerthung der darin enthaltenen Materialien nicht unbedeutende geschichtliche Vorkenntnisse gehörten. Zu diesem Zwecke fing er auch an, in der königlichen Bibliothek Studien zu machen; sein Dienst indessen, sowie seine späteren öfteren Verletzungen, die Kriegereignisse und sein in der Schlacht bei Mars la Tour erfolgter Tod ließen ihn nicht zu wirklichen Resultaten gelangen. — Hermann's Vetter Ferdinand hatte im Sommer 1852 nach Beendigung seiner Emser Badekur in Würzburg und Ansbach die Eberstein-Denkmal'er aufgesucht und mit Professor Denzinger in Würzburg behufs sicheren Nachweises authentischer Quellen

zur Geschichte der fränkischen Obersteine sich in Verbindung gesetzt. Bei dieser Gelegenheit machte derselbe auch der in Ansbach wohnenden ihm befreundeten Frau Baronin Sabine v. Craillsheim geb. Edlen v. Zumpf, Mutter des gegenwärtigen k. bayr. Staatsministers Crafft Freiherrn v. Craillsheim, seine Aufwartung. Die von dieser intelligenten, echt deutschen Frau, einer vorzüglichen Mutter, ihm, Ferdinanden, fortdauernd bewahrte freundliche Gesinnung übertrug sie auch auf seine Familie, indem sie bei seinem dritten am 2. Dez. 1855 in Stettin geborenen Sohne neben seiner Cousine Hedwig, Herrin auf Schönefeld bei Leipzig, eine Pathenstelle annahm. Ihr und der Familie von Craillsheim zu Ehren gab er seinem Sohne Botho auch den Namen Crafft, welcher zugleich ein alt-Ebersteinischer ist, da Crafft v. Eberstein im Jahre 1396 als ältester Lehnssträger im Fuldischen erscheint.

Im J. 1854 nach Beendigung seiner Marienbader und Elgersburger Kur benutzte Ferdinand seinen Aufenthalt in Gehofen und Leinungen und auch Rotha dazu, in den Pfarrarchiven die in den Kirchenbüchern über die Familie enthaltenen Nachrichten Seite für Seite durchzugehen und wörtlich auszuschreiben, welche Arbeit mehrere Wochen in Anspruch nahm. Als ihm dann im Sommer 1856 die mehrmonatliche Abwesenheit seiner ihm ihre Eltern besuchenden Frau und deren Kinder die nöthige Muße gewährte, verwandte er alle seine dienstfreien Stunden in Stettin dazu, das ihm augenblicklich zur Hand liegende Material, sowie den Artikel „Eberstein“ in Ersch und Gruber's Encyclopädie durchzuarbeiten und da, wo in dem ihm als Konzept des Großvaters Wilhelm vorliegenden, mit vielen Korrekturen versehenen Entwürfe zu einem Stammbaume sich merkliche Lücken, Widersprüche und Unklarheiten zeigten, solche zu möglicher Ausführung und Klarstellung vorläufig anzunotiren. Nunmehr erbat er sich von seinem Vetter Hermann die in dessen Händen befindlichen Urkunden und Nachrichten. Da Hermann indessen selbst immer vorhatte, diese Sachen zu benutzen, und er außerdem fürchtete, daß dieselben, welche von ihm, ihrem Inhaber, ihrem Werthe nach nicht gekannt waren und die er vielleicht überschätzte, durch den Transport leiden könnten; so überschickte er an Ferdinand aus übertriebener Vorsicht nur das anscheinend weniger Werthvolle und auch nur unter der Bedingung, daß ihm, sobald er vom Manöver zurück sei, Ferdinand die Papiere wieder zustelle. Und so erhielt denn auf diese Weise Ferdinand damals eine sehr magere Ausbeute, welcher Umstand ihn aber um so mehr anspornte, mit seinen Nachforschungen bis auf den Grund zu gehen. In Sondershausen nun frischte er zunächst seine lateinischen Sprachkenntnisse wieder auf, da er einsah, daß ohne solche von einer wirklichen eigenen Urkundenforschung keine Rede sein könne, und daß er sonst statt aus der unmittelbaren Quelle immer nur aus abgeleiteten Seitenbächen Ungewisses und Ungenaues zu schöpfen im Stande sein würde. Nachdem er sich dann darauf aus den Bibliotheken, namentlich der gräfl. Stolberg'schen in Wernigerode und Kassel leihweise und durch den kenntnisreichen Buchhändler Ferdinand Förstemann in Nordhausen (Vetter des Dresdener Ober-Bibliothekars Hofrath Prof. Förstemann) käuflich die nöthigen Werke verschafft hatte, machte er sich direkt auf, die ihm Ausbeute versprechenden Archive zu benutzen, und in dieser Beziehung hat er der Anleitung des Herrn v. Kommel und Archivraths Dr. Landau zu Kassel viel zu danken. So begab er sich nach Fulda, Hanau, Kassel, Dresden und setzte sich in der Folge ebenso mit den übrigen Archiven zu München, Würzburg, Bamberg, Nürnberg, Darmstadt, Mainz, Meiningen, Magdeburg, Berlin, Wien und Kopenhagen in Verkehr. Auch holte er zu öfteren Malen den ihm wohlwollend erteilten Rath des berühmten Urkundenforschers Professors Ernst Günther Förstemann zu Nordhausen ein.

Neben dieser ernstlichen, ihn in die germanische Vergangenheit zurückführenden Beschäftigung wurde ihm doch aber auch in der unmittelbaren Gegenwart erheiternde und das Gemüth ansprechende Aufmunterung zu Theil: in einigen Wintern zu Anfang der sechziger Jahre wurden auf Anregung der beiden Durchlauchtigen Prinzen Leopold und Hugo unter Leitung des Hofschauspiel-Direktors Heckscher (Bruders des vormaligen Reichs-Justizministers unter dem Reichsverweser Erzherzog Johann) auf dem fürstlichen Schlosse Aufführungen von Dramen und Lustspielen veranstaltet, in welchen beide

Prinzen Rollen übernahmen, desgleichen neben anderen auch Ferdinand\*). Bei Gelegenheit einer solchen Aufführung war auch ein Vetter des damals regierenden Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt zugegen, welcher im Gespräch mit Ferdinand in scherzhafter Weise im Namen seines Fürstlichen Hauses ihn um Entschuldigung bat, daß man sich gestattet habe, einen hoch oben über dem Schwarzathale gelegenen Wildstall (nebst nach vorn gelegenen Aussichtspunkte) „Eberstein“ zu nennen — lediglich aus dem Grunde, um einen wohlklingenden Namen zu haben.

Am 29. März verlegte Ferdinand seinen Wohnsitz nach Nordhausen, da sein ältester Sohn Alfred das Abiturienten-Examen auf einem preussischen Gymnasium machen sollte. Als während des Feldzuges im Dezember 1870 die verabschiedeten Offiziere zur Leistung von Kriegsdiensten aufgefordert wurden, meldete sich Ferdinand sofort dazu und diente bis nach dem Friedensschlusse als Kompagnie-Führer im Garnison-Bataillon Nr. 71 zu Erfurt.

Am 17. Oktober 1873 erfolgte die Übersiedelung nach Kassel in der Erwartung, daß der damals noch in Selectia des Berliner Kadettenhauses befindliche 3. Sohn Botho zu dem in Kassel stehenden 83. Inf.-Reg. kommen werde (der älteste wurde in dieser Zeit als Referendar bei dem Kasseler Appellationsgerichte angestellt); dies war jedoch nicht der Fall (Botho wurde in das 78. Inf.-Reg. versetzt). Hier in Kassel verlor Ferdinand am 2. April 1874 seine Frau durch den Tod, worauf er am 22. Sept. 1874 nach Hasserode bei Bernigerode am Harze zog, damit der jüngste Sohn Eberhard einen mütterlichen Anhalt an seiner dort lebenden Tante Charlotte Niemeyer haben möchte. Am 5. Okt. 1875 siedelte er nach Dresden und am 5. Januar 1884 nach Berlin über, von wo aus er gegenwärtige zweite Ausgabe seiner „Urkundlichen Geschichte“ den für solche Forschungen sich interessirenden Kreisen übergeben wird. Wenn er da nun sich veranlaßt fühlen muß, seine mehr als 30jährige Beschäftigung mit Urkundenforschung in seinem Geiste an sich vorüberziehen zu lassen: so hat er — abgesehen von den glücklich gewonnenen Ergebnissen und dem eigenartigen Genuße, den ihm selbst die bloße Aufführung von Urkunden gewährt hat, als gleichsam einem Trunke aus frischer Quelle — die freudige und ehrenvolle Genugthuung, daß Geschichtsforscher von Beruf und hohem Ruf, sowie viele der Quellenforschung ergebene Vereine ihre Anerkennung ihm haben zu theil werden lassen.

Wie mir solches als Aufmunterung und Ermuthigung zur Weiterarbeit gedient hat, so kann ich es nicht unterlassen, hierfür den folgenden Historischen Vereinen meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Es haben durch Diplom mich ernannt:

zum Ehrenmitgliede

- der Hennebergische Alterthumsforschende Verein, d. d. Meiningen, 1. Januar 1867;
- der Historische Verein von Oberfranken in Bamberg, d. d. 24. Okt. 1868;
- der Histor. Verein von Unterfranken und Aschaffenburg, d. d. Würzburg, im Juni 1876;
- der Histor. Verein von Oberfranken in Bayreuth, d. d. 16. April 1879;
- der Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde, d. d. Kassel, 24. Juli 1879;
- der Hanauische Bezirksverein für Hessische Geschichte, d. d. Hanau, 9. Januar 1880;
- der Histor. Verein für das Württembergische Franken zu Hall, d. d. 28. März 1880;
- der Verein für Hennebergische Geschichte und Landeskunde zu Schmalkalden, d. d. 7. Febr. 1881;
- der Deutsche Herold, Verein für Heraldik, Sphragistik und Genealogie zu Berlin, d. d. (Weihnachten) 1888;

\*) Zuerst kam zur Aufführung: **Minna von Barnhelm**. Personen: Major von Tellheim . . Prem.-Lieut. **von Posed**; Minna von Barnhelm . . Frau Hauptmann **von Wrochem**; Graf von Bruchsal . . Lieut. **von Niebeder**; Franziska . . Fräulein **Helene von Blödan** (jetzige Gemahlin des k. sächs. Staatsministers v. Gerber zu Dresden); Just . . Durchlauchtigster **Prinz Leopold**; Paul Werner . . Hauptmann **von Wrochem**; der Wirth . . Lieut. **von Blödan**; Frau von Marloff . . Fräulein **Therese von Wurmb**; ein Feldjäger . . Lieut. **von Ebart** und **Riccaut de la Marlinière** . . Hauptmann **von Eberstein**.

der Verein für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld, durch Schreiben d. d. Eisleben, 27. Febr. 1889.

zum korrespondirenden Mitgliede

- der Thüringisch-Sächsische Verein für Erforschung des vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmäler d. d. Halle, 1. Jan. 1868;  
der Verein für die Geschichte und Alterthumskunde von Erfurt, d. d. 11. Mai 1868;  
die Rügisch-Pommersche Abtheilung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde d. d. Greifswald, Stralsund und Stettin, 7. Juli 1880;  
der Historische Verein für das Großherzogthum Hessen, durch Aufnahme-Urkunde d. d. Darmstadt 14. Sept. 1887;  
die Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde d. d. Stettin, 12. Febr. 1889.

Solcher nicht nur persönlich wohlthuernden, sondern auch sachlich fördernden Anerkennung von kompetenter Seite gegenüber kann ich mit Nachsicht hinweg sehen über das im ganzen nur geringe Interesse, welches, namentlich im Anfange, meinem Unternehmen von seiten mancher Mitglieder des eigenen Geschlechts entgegengebracht worden ist. Es hat mich indessen solches weder kränken noch von der Fortarbeit abhalten können: ich rechne es eben dem ihnen inwohnenden Mangel an historischem Sinne überhaupt, sowie der Unbekanntschaft mit geschichtlicher Methode und dem Nichteingeweihtsein in die mit vielfachen Schwierigkeiten verbundene Quellenforschung zu. Ist ihr Sinn zunächst nur der Gegenwart zugewandt, und haben meine wissenschaftlichen Bemühungen für sie zunächst nur den Erfolg hervorgerufen, daß dieselben wenigstens zu praktischen Familienzwecken die Hand zu rühren anfangen; so darf ich wohl daran die Hoffnung knüpfen, daß mit zunehmendem Verständnisse mit der Zeit der wirklich gediegene, sich in pietätvollem Lernen und fleißigem Arbeiten bethätigende historische Sinn auch bei ihnen Eingang finden und gesunde heilsame Früchte tragen werde.

Nachdem am 5. Mai 1877 das Gesetz vom 28. März 1877 (Ges.-Samml. S. 111), betreffend die Aufhebung des Lehnsverbandes der Lehne in den Provinzen Sachsen und Brandenburg, in Kraft getreten und darauf auch im März 1880 die Lehns- und Fideikommiß-Qualität bei dem Harrasischen und Trebraischen Rittergute zu Gehofen gelöscht worden war, brachte Vetter Balduin v. Eller-Eberstein auf Morungen die  $\frac{15}{26}$  Antheile, welche bis dahin die Mitglieder der Dillenburgischen Branche besaßen, durch Kauf an die Morunger Branche. Auch der Herausgeber dieser „Urkundl. Geschichte“ (Louis Ferdinand) verkaufte am 11. Mai 1880 seinen Antheil am Ebersteinischen Grundbesitz zu Gehofen. Dagegen erwarb derselbe käuflich (lt. Auflassung v. 6. Juni 1882, 5. Febr. 1884 und 15. Januar 1886) Antheile an dem Ebersteinischen Grundbesitz zu Auleben von seinen Söhnen Alfred und Botho, welche von ihrem mütterlichen Großvater zu Miterben neben ihren Brüdern Adolf und Eberhard eingesetzt worden waren. Die zuletzt genannten Gebrüder vergrößerten ihre Antheile an den Auleber Gütern ebenfalls durch Zukäufe (lt. Auflassung vom 26. Januar 1881, 27. Sept. 1881, 6. Juni und 5. Sept. 1882), sodaß also **Besitzer** des vormals v. Biela'schen Rittergutes und des Alfelder-Hofes zu Auleben und der Ebersteinischen Grundstücke zu Hamma und Heringen **gegenwärtig** sind: der Herausgeber (Louis **Ferdinand**) und dessen Söhne **Adolf** und **Eberhard**.

Am 8. Aug. 1848 verheirathete sich L. Ferdinand zu Nordhausen mit Dorothea Charlotte Amalie (geb. 17. Juli 1826, † 2. April 1874 zu Kassel, begr. 5. April ej. a. in Auleben), des Friedr. August Karl Stockmann, Rittergutsbesizers und vormaligen Justizkommissars und Stadtraths (Neffen des Leipziger Professors der Jurisprudenz, Comitis Palatini, kaiserl. gekrönten Dichters, der latein. Gesellschaft zu Jena Mitglieds und Domherrn zu Naumburg Dr. Aug. Cornelius Stockmann) — einzigem Kinde.

**Louis Ferdinand's Kinder:**

1. **Alfred** August, geb. 30. Juni 1849 zu Nordhausen, Referendar a. D., Herausgeber des Handbuchs für den deutschen Adel, Schriftführer des Geschlechtsverbandes der Familie. [Berlin.]
2. **Gustav Adolf**, geb. 12. März 1851 zu Wittenberg, **Mitbesitzer** der Güter zu Auleben, Hamma und Heringen. [Berlin.]
3. Crafft **Gotho** Freiherr v. Eberstein, geb. 2. Dez. 1855 zu Stettin, k. pr. Prem.-Lieutenant a. D. [Berlin.]
4. Karl **Eberhard**, geb. 3. Januar 1864 zu Sondershausen, **Mitbesitzer** der Güter zu Auleben etc., verm. 11. Juli 1889 mit **Martha**, geb. 24. Okt. 1869 zu Auleben, des 31. Mai 1879 zu Auleben † Rittergutsbesitzers Karl Schlichteweg Tochter.

Nr. 575. **Taufschein.**

**Louis Ferdinand Freiherr von Eberstein**, des Herrn Gustav Adolph Freiherrn von Eberstein, Königlich Preussischen Major's außer Dienst und dessen Ehegattin: Frau Juliane Bernhardine Henriette geborne Stief Sohn ist am sechzehnten (16ten) Januar, Morgens drei (3) Uhr im Jahre ein Tausend acht Hundert sechs und zwanzig (1826) hier zu Großleinungen geboren und am sieben und zwanzigsten (27sten) Januar ej. ai. auch getauft worden, was — auf ausdrückliches Verlangen — aus den Geburts- und Taufnachrichten des hiesigen Kirchenbuches, unter Beidrückung des Kirchenriegels, pflichtmäßig hierdurch bescheiniget.

Großleinungen, den 28sten Dezember 1863.

(L. S.)

**Gros Lei(u. u. Mohrunger)**  
**Kirchen Siegel.**

Schindler, Pfarrer.

Die am siebzehnten (17) Julius ein tausend acht hundert sechs und zwanzig (1826) hier geborne Tochter des Herrn Justiz-Kommissär jetzigen Stadtraths Friedrich August Karl Stockmann in Nordhausen und seiner Ehegattin Veronica Marie geb. Hardtenauer ist am dreißigsten (30.) desselben Monats hier getauft und **Dorothee Charlotte Amalie** genannt worden; wie hierdurch auf den Grund der im hiesigen Pfarrarchiv befindlichen kirchlichen Nachrichten ordnungsmäßig und gewissenhaft attestiret wird. Benuungen, am 16ten Junius 1848.

(L. S.)

**Siegel der Kirche**  
**zu Benuungen.**

Bothmaler, P.

Am dreißigsten Juni des Jahres eintausend achthundert neun und vierzig — den 30. Juni 1849 — wurde dem Königlich Preussischen Ingenieur-Lieutenant (jetzigen Ingenieur-Hauptmann a. D.) Herrn Freiherrn Louis Ferdinand von Eberstein von seiner Ehegattin, der Freifrau Dorothee Charlotte Amalie, gebornen Stockmann, ein ehelicher Sohn geboren, welcher in der am siebzehnten — 17. — Juli desselben Jahres erfolgten heiligen Taufe die Namen **Alfred August** empfing.

Vorstehendes wird als ein treuer Auszug aus dem Kirchenbuche der Königl. Garnison-Gemeinde zu Nordhausen pfarramtlich von mir beglaubigt.

Nordhausen, den 26sten Dezember 1863.

(L. S.)

**Siegel der Kirche St. Blasii**  
**in Nordhausen.**

Silkrodt, Pastor St. Blasii  
und der Garnison-Gemeinde.

Dem Königl. Lieutenant im Ingenieur-Corps, Louis Ferdinand Freiherrn von Eberstein ist von seiner Ehefrau Dorothee Charlotte Amalie, Freifrau von Eberstein geb. Stockmann am 12t. (zwölften) März 1851 (1800 — ein und fünfzig)

zu Wittenberg ein Sohn geboren worden, welcher in der heil. Taufe am 16t. (sechszehnten) April ej. a. die Namen **Gustav Adolphy** erhalten hat.

Taufpauthen waren: 1) Hr. Major a. D. G. U. Freiherr v. Eberstein in Nordhausen; 2) Frau Majorin, Freifrau v. Eberstein, Gattin des Vorstehenden; 3) Herr Major und Platz-Ingenieur C. A. Köse hier; 4) Fräulein Emilie v. Lewitzki hier; 5) Mr. Frank F. Hood, Premier-Lieutenant im 64. Englischen Infanterie-Regiment aus Nettlesham Hill bei Lincoln.

Solches wird auf Grund der Taufregister des hiesigen Garnison-Kirchenbuchs hierdurch amtlich bescheinigt. Wittenberg den 28t. Januar 1864.

(L. S.)

**Kirchen-Siegel der k. Gar-  
nison-Gemeinde zu Wittenberg.**

Dr. Gebser,

Königl. Garnisonprediger.

Dem Kgl. Premier-Lieutenant im Ingenieur-Corps, Herrn Louis Ferdinand Freiherrn von Eberstein, wurde hieselbst von seiner Ehegattin Frau Dorothea Charlotte Amalie geb. Stockmann, am 2ten Dezember 1855 (geschrieben: zweiten Dezember Achtzehn Hundert Fünf und Fünfzig) ein Sohn geboren, welcher am 16ten Januar 1856 in der h. Taufe die Namen: **Crafft Gottho** erhielt.

Taufpauthen waren: 1) Ludwig Sander, Ingenieur-Hauptmann, 2) Auguste Clara Mertens, geb. Triesl, Ehegattin des Hauptmanns und Platz-Ingenieurs Mertens zu Spandau; abwesend: 1) Baron Robert v. Eberstein, Oberst u. Kommandeur des 26. Infanterie-Regiments; 2) Charlotte v. Ehrenthal geb. Freiin v. Eberstein zu Dresden; 3) Hedwig Freiin v. Eberstein zu Schönefeld bei Leipzig; 4) Charlotte Niemeyer, geb. Freiin v. Eberstein, Ehegattin des Pastors Niemeyer zu Gehofen bei Artern; 5) August Stockmann, Rittergutsbesitzer zu Auleben; 6) dessen Ehefrau Marie Veronica geb. Hattenhauer; 7) Sabina Freifrau v. Crailsheim geb. v. Zumpff zu Aunsbach.

Solches wird hiermit, auf Grund des betreffenden Militär-Kirchenbuchs, amtlich bescheinigt. Stettin den 29. Januar 1856.

(L. S.)

**Kirchen-Siegel des  
Königl. 2. Armeecorps.**

v. Sydow,

Militär-Oberprediger  
des 2ten Armeecorps.

Im Jahre ein tausend, achthundert vier und sechszig, den 3. Januar — den 3ten Januar 1864 — wurde dem Königl. Preuß. Ingenieur-Hauptmann a. D. Louis Ferdinand Freiherrn von Eberstein allhier von seiner Ehegattin Dorothee Charlotte Amalie Freifrau von Eberstein geb. Stockmann ein Sohn geboren, der den zehnten Februar — den 10ten Februar — getauft und „**Carl Eberhard**“ genannt worden ist.

Pauthen waren: 1) Herr Consul Julius Hildebrand aus Durango in Mexico; 2) Frau Charlotte Niemeyer geb. Freiin von Eberstein, vertreten durch die Mutter des Kindes; abwesend: 1) Hermann Freiherr von Eberstein, k. preuß. Major im Westphäl. Füsilier-Regim. zu Mainz; 2) E. Danielowsky, k. preuß. Major u. Platz-Ingenieur zu Spandau; 3) Benno Freiherr von Eberstein, Königl. Preuß. Hauptmann im 6. Rhein. Infanterie-Regiment zu Köln; 4) Stadtrath Stockmann zu Naumburg a. d. S.

Solches wird auf Grund des Kirchenbuchs amtlich beglaubiget. Sondershausen den 12. Dezember 1864.

(L. S.)

**St. Trinitatis-Kirche  
zu Sondershausen.**

Das Oberpfarramt  
zu St. Trinitat.

Friedr. Zahn.

H. Pressler.